

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 75 (1949)  
**Heft:** 20

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# D E R F R A U

Radio *Steiner*

## Das Lied vom Schweizermann

Es ist ein neuer Zug in unsre Frau'n gefahren;  
Sie denken nicht mehr so wie damals noch, vor Jahren.  
Im Gegenteil, sie denken anders jetzt;  
Ein Floh hat ihnen sich ins Ohr gesetzt.

Die Frau fängt mählich an zu revoluzzern;  
Sie will nicht mehr nur Waschen und nur Putzen,  
Will nicht dem Manne mehr die Schuhe glänzen,  
Sie findet, alles habe seine Grenzen.  
Auch findet sie es nicht mehr halb so labend,  
Wenn sie allein zu Hause sitzt am Abend,  
Derweil der Herr sich am Stammtisch gültlich tut  
Und sich den Teufel kümmert um die Brut.  
Nicht Griesmuspfluten sind ihr Ideal,  
Derweil er festet am Bankett im Saal.  
Und rennt am Sonntag er zum Fußballmatch,  
So macht sie einen bitterbösen Lätsch  
Und fragt sich oftmals, wenn er geht zum Jaß:  
«Wie kommt es denn, ja, und wie ist denn das,  
Daß er mich einsam sitzen läßt, die Kinder auch,  
Was ist das eigentlich im Grunde für ein Brauch?  
Sind's meine Kinder nur, sind's nicht auch seine?  
Gehören wir nicht alle an dieselbe Leine?  
Soll er allein sie dürfen fahren lassen,  
Wenn also es ihm besser würde passen?  
Ich aber soll hübsch bei der Stange bleiben  
Und derweil seiner jungen Brut die Zeit vertreiben?  
Doch sagte nicht der Pfarrer einst: Ein Fleisch, ein Bein,  
Soll das nun nicht für beide gültig sein?

Sie revoltiert auch, wenn sie daran denkt,  
Daß sie es ist, die meist den Karren lenkt  
Durch Dreck und Schlamm und über Stein und Stock,

Und daß er keinen Dank ihr weiß, der Bock.  
Sein Taschengeld, weil er allein «verdient», nimmt er  
Als Selbstverständlichkeit zu seiner höhern Ehr'.  
Jedwede Magd bekommt doch ihren Lohn,  
Doch sie erhält für alle Arbeit nicht die Bohn'.  
Kein Fränklein, das sie dürrt' für eignen Zweck verwenden,  
Und doch wär keine Rede von Verschwenden.  
Sie Taschengeld — wozu? Sie hat ja was der Brauch,  
Und will sie 'was Besondres, kann sie's sagen auch;  
Er will sich überlegen, ob der Wunsch berechtigt,  
Und je nachdem wird sie zum Kauf ermächtigt.  
Denn nie darf sie vergessen um die Welt,  
Daß er erwirbt und er verdient das Geld.  
So hängt sie völlig ab von seiner Gnad' und Gunst  
(und freilich auch von ihrer diplomatischen Kunst).  
Nimmt er sie einmal mit zu einer Fahrt per Bahn,  
Gleich fängt er auch sein Leibblatt schon zu lesen an;  
Und kehrt man ein in einem grünen Wirtschaftsgarten,  
So kann auf ein Gespräch sie lange warten.  
Er raucht den Stumpen und starrt vor sich hin,  
Mit nichten kümmert er sich, wie es ihr zu Sinn.  
Und brummt er; «Kühl»; schon hält den Mantel sie bereit,  
(Denn unsre Frauen üben sich in Höflichkeit),  
Er regt und rodt sich nicht, wenn sie kommt dran —  
Denn darum eben ist er ja ein Schweizermann!  
Fällt ihr das Taschentuch, der Handschuh mal zu Boden,  
Muß er, wenn außer Haus, sich doch mal roden;  
Im Hause selber aber mag er sich nicht bücken,  
Denn dazu hat er doch nicht den geraden Rücken.

Doch sei für heut' genug der Sünden Zahl,  
Das Weitere verspar'n wir auf ein andermal;  
Woll'n aber umgekehrt die Männer uns am Zeuge flicken,  
Wohlan, es sei, wir bieten euch den Rücken.

Auch eine von der neuen Sorte.

**Rössli-Rädli**  
nur im Hotel Rössli Flawil Hans Gauer



**ARISTO**

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges, feines Eierpräparat von  
besten Wirkung und vorzüglichem Geschmack

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

**MERKUR** Proviant  
gut bekannt!

**MERKUR**

**Hotel Freihof - Schloßbar**

Alle Zimmer mit fließendem Wasser  
Vorzügliche Küche!  
Rapperswil  
Größter Platz  
Bes.: Jos. Meier

Wir durften auf dem Schulausflug gehen,  
Der Herr Lehrer ging mit uns auf St. Gallen.  
Wir haben einen Bauern lachen gesehen.  
Die Maestranzifabrik hat uns prima gefal-  
len.

**Santis Maestranzi**

60

**Korpulenz?**  
**KERNOSAN N°10**  
KRAUTER-TABLETTEN  
bauen Fettansatz ab Fr. 2.-u.4.-



**Kongreg-Restaurant**  
 Auge und Gaumen  
 genießen!




Immer voran im  
**Tuch A.G.**  
 Herrenkleid

Arbon, Basel, Baden, Chur, Frauenfeld, St. Gallen,  
 Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Oerlikon,  
 Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur,  
 Wohlen, Zug, Zürich. Depots Schild AG in Bern,  
 Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

**Hotel Metropol-Monopol**  
 Barfüßlerpl. 3 Basel Tel. 289 10  
 Das führende Haus im Zentrum  
 Restaurant „Metro-Stübli“  
 Inh. W. Ryser



**Scharfschützen**  
 in Küche und Keller,  
 Könner am Herd und am Faß,  
 befriedigen den Gast!

**AARAU + Hotel Aarauerhof**  
 Direkt am Bahnhof  
 Restaurant . BAR . Feldschlößchen-Bier  
 Tel. 239 71 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy  
 Gleiches Haus: Salinenhotel Rheinfelden



**Töndury's WIDDER**

Das heimelige «Widderstübli»,  
 die vornehme Zunftstube sind  
 Stätten, an die sich Gaumen  
 und Kehle jederzeit mit Ver-  
 gnügen erinnern werden.

**Zürich 1 Widdergasse**



**Singerhaus**  
 Restaurant Locanda  
 Alte Weine, gepflegtes Essen —  
 die Locanda nicht vergessen!

**Bâle**  
 PLACE DU MARCHÉ



## Die Schweiz

In einem amerikanischen Geographiebuch von 440 Seiten: «van Loon: Du und die Erde» werden auch 6 Seiten der Schweiz gewidmet. In welcher Art von ihr die Rede ist, mögen die folgenden wörtlichen Anführungen aus der deutschen Uebersetzung belegen. Der Verfasser glaubt viel Humor zu besitzen und setzt, bewußt oder unbewußt, noch sehr viel mehr Humor bei den Lesern voraus. Das Buch ist im Verlag Ullstein vor dem letzten Weltkrieg herausgekommen. Tschopp.

«Die Schweizer pflegen ihr Land, 'Helvetische Konföderation' zu nennen, und eine recht wohlbeleibte Dame, Helvetia genannt, pflegt auf ihren Münzen und Briefmarken zu erscheinen. Seit dem Weltkrieg (14–18), in dem der größere Teil der Bevölkerung mehr oder weniger auf Seiten der Deutschen stand ..., scheint das Bild eines idealisierten jungen Helden, der auf den Namen Wilhelm Tell hört, die helvetische Göttin verdrängen zu wollen; leider Gottes wurde diese immer mehr der Britannia ähnlich, wie sie von hervorragenden Künstlern der Viktorianischen Epoche dargestellt wird. Dieser Streit der Münz- und Briefmarken-Gottheiten zeigt deutlich die Doppelnatur des Schweizer Gemeinwesens auf.

Die Vorstellung, daß die Schweiz weiter nichts als ein riesiger Gebirgskurort ist, der nur von Hotelwirten und ihren Gästen bewohnt wird, erweist sich als kleiner Irrtum. Denn die Schweiz hat — abgesehen von ihren Molkereiprodukten — die weite Ebene zwischen Alpen und Jura in eines der blühendsten Industriegebiete Europas verwandelt.

Beinahe tausend Jahre lang hatten alle ihre mächtigeren Nachbarn die halbwilden Bauern dieser unzugänglichen Täler sich selbst überlassen. Es hatte keinen Sinn, die stolze Standarte eines Kaiserreiches an einem Ort zu hissen, wo es nichts zum Beutemachen gab. Das Beste, was man diesen wilden Leuten abnehmen konnte, waren ein paar Kuhhäute. Aber die Schweizer galten damals als gefährliche Barbaren mit großem Geschick im Kleinkrieg. Hatte man einmal mit den riesigen Felsen Bekanntschaft gemacht, die die Schweizer krachend die Abhänge hinunterrollen ließen und die die Eisenrüstungen wie Pappe zerquetschten, so verlor man die Lust zu näheren Beziehungen und wollte nichts mehr von den bössartigen Leuten wissen.

Ich muß leider prosaisch sein: Nicht der Mut eines Wilhelm Tell, sondern die höchst realen Einkünfte aus einer viel benutzten Alpenstraße waren es, die zur Gründung des Staatenbundes führten. ... Die Regierungsmaschine läuft so sanft und ergiebig, daß selbst ein Schweizer

Bürger erst einen Augenblick nachdenken muß, wenn man ihn plötzlich fragt, wer gerade Präsident ist. Denn ihr Land wird durch einen Bundesrat regiert — eine Art Aufsichtsrat —, der aus sieben Mitgliedern besteht und jedes Jahr einen neuen Präsidenten, gewöhnlich den Vizepräsidenten des Vorjahres, wählt. ... Der Präsident ist neben seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Versammlungen des Bundesrates auch noch Minister für auswärtige Angelegenheiten; doch tritt er so wenig hervor, daß er nicht einmal eine offizielle Dienstwohnung sein eigen nennt. Es gibt kein Schweizer «Weißes Haus» wie in Washington. Sind vornehme Fremde von Staats wegen zu empfangen, so findet die Gesellschaft in den Räumen des Auswärtigen Amtes statt; und selbst diese Gesellschaften ähneln eher einem kleinen Bierfest in einem Gebirgsort als den sonst üblichen großartigen Empfängen, wie sie etwa der Präsident der französischen Republik oder hohe amerikanische Staatsbeamte gewohnt sind.

140 Gletscher speisen die wilden Gebirgsbäche, die die peinliche Gewohnheit haben, Eisenbahnbrücken gerade ein paar Minuten vor der Ankunft eines der großen Internationalen Exprefzüge davonzuspülen. Doch haben diese Ueberraschungsangriffe der Wasserkräfte bisher noch niemals zu Eisenbahnunfällen geführt, was der Gewissenhaftigkeit der schweizer Eisenbahner ein vorzügliches Zeugnis ausstellt. Aber wie ich schon zuvor sagte, überläßt man in dieser irgendwie steifen und ziemlich bürokratischen Republik nach Möglichkeit nichts dem Zufall. Das Leben ist zu schwer und zu gefährlich, um die vergnügliche Philosophie des «Weiterwurstelns» vertretbar erscheinen zu lassen. Irgendwo, irgendwie, irgendwer steht hier für immer auf der Wacht, beobachtet, paßt auf.»

«Das Revolutionärste an diesem Buch sind seine Illustrationen» heißt es auf dem Umschlag des Werkes. So sieht unsere Schweiz aus:

